



Völkerwanderungszeit und Frühes Mittelalter

Norden (2003)

FdStNr. 2309/7:30, Gde. Stadt Norden, Ldkr. Aurich

Bereits in den siebziger Jahren wurde das Raumordnungsverfahren zur Planung der Emslandautobahn eingeleitet und auf betroffene archäologische Fundstellen und Bodendenkmäler u. a. im niedrig gelegenen Sietland des „Süder Hooker“ östlich der Geestinsel, auf der die Stadt Norden liegt, hingewiesen. Der schließlich festgelegte Trassenverlauf der Umgehungsstraße erforderte nur noch die Beseitigung eines Denkmals. Da bisher keine archäologischen Untersuchungen über den Denkmalwert der im Sietland vorhandenen Wurtten und Ansiedlungen vorliegen, wurde beschlossen, bevor über Konsequenzen nach dem Denkmalschutzgesetz entschieden werden kann, die Wurt 30 zu sondieren, um die Größe der Anlage, die Erhaltungsbedingungen im Boden sowie das Alter der Ansiedlung zu bestimmen. Damit beauftragte das Straßenbauamt Aurich die Ostfriesische Landschaft.

Im September und Oktober 2003 wurde die Anhöhe (2309/7:30) sondiert. Es handelt sich um einen der Hügel, die bereits in der Preußischen Landesaufnahme 1891 im niedrig gelegenen, teils mit Klei bedeckten Sietland verzeichnet sind.

Neun Sondageschnitte wurden angelegt, um die Siedlungsstelle in nordwestlicher und quer dazu in nordöstlicher Richtung aufzuschließen. Dabei wurde im Schnitt 8 ein verfüllter alter Graben entdeckt, der wahrscheinlich die Westgrenze der Anlage bildete. Östlich des Sohlgrabens, dessen Sohle einen Meter in der Breite und dessen Gesamtbreite wahrscheinlich zwei Meter erreichte, befand sich eine natürliche Sandkuppe, die an der Oberfläche Podsol-schichten zeigte. Die Ostgrenze wurde nicht ermittelt, weil an der Stelle im Schnitt 5 ein künstlicher, aber junger Graben angetroffen wurde. Es ist daher wahrscheinlich, dass ursprünglich die untersuchte Anhöhe mit der östlich gelegenen eine naturräumliche Einheit bildete, wie es die Darstellungen auf der Preußischen Landesaufnahme und der DGK5 (2309/22) vermuten lassen.

Die Sondagen am nördlichen Rand zeigten einen gleichmäßig abfallenden Abhang, der stark durch die Beackerung gestört war. Obgleich hier kein Umfassungsgraben gefunden wurde, ist doch, dem Befund in Schnitt 8 entsprechend, ein Graben zu erwarten. Im Süden sind die Profile in den Schnitten 4, 7 und 9 schwer zu interpretieren. Dort zeichnen sich waagerechte Füllschichten ab, die wie die Schichten des Sohlgrabens im Schnitt 8 nur als Füllung eines in südöstlicher Richtung verlaufenden, weiteren Sohlgrabens gedeutet werden können. Er hätte demnach direkten An-

schluss an den im Süden der beiden Hügel befindlichen Wasserlauf gehabt, der durch die kleigefüllte Niederung im Süder Hooker mit dem Wischer Schloot und der Nordsee in Verbindung stand. Zeitweilig erreichte der Tidestrom die Ansiedlung auf den beiden, teils natürlichen teils künstlichen Hügeln, was auch die Kleibemengungen in den ältesten Gruben erklären würde.

Zusammenfassend ist festzustellen, dass die ersten menschlichen Aktivitäten, die auf Grund der muschelgrusgemagerten Keramik in das 9. bis 10. Jh. datiert werden können, auf einer trockenen Sandanhöhe stattfanden, die mit einem Sohlgraben umgeben wurde. Es ist noch ungeklärt, ob der Graben beide benachbarten Anhöhen oder nur die eine umschloss. In Nordsüdrichtung maß die Anlage mindestens 50 m und in Westostrichtung mindestens 30 m. Die Anlage war durch einen weiteren Sohlgraben mit der Nordsee verbunden. Mitten auf der Anhöhe wurden zwei Gruben entdeckt, die an den Rändern mit Holz verkleidet waren (Abb. links). Wahrscheinlich handelt es sich um Wasserschöpflöcher, wie sie auch auf anderen, ähnlichen Sandanhöhen in Lütetsburg gefunden wurden. Sie gehörten sicherlich zu oberirdischen, hölzernen Bauten der Bewohner, um sie mit Trinkwasser zu versorgen. Mit diesen Siedlungsaktivitäten der Bewohner ist die Schicht 6 verknüpft.

Noch im 10. Jh. wurde die Siedlung ausgebaut und wie bei einer Wurt Klei aufgetragen. Der Auftrag war mindestens 0,60 m stark. Die hauptsächlich aus Klei bestehende Schicht 3 überdeckt die Wasserlöcher und die Sohlgräben, sodass mit einer völligen Neugestaltung der Anlage und der Bewirtschaftung zu rechnen ist. Sie maß nun mindestens 45 m in der Breite und 60 m in der Länge. Es kann nur darüber spekuliert werden, was die Gründe für den Ausbau gewesen sein mögen, weil die darüber liegenden Schichten durch Beackerung zerstört und offenbar auch abgetragen worden sind. In Frage käme eine Ausweitung und Intensivierung der Besiedlung auf der benachbarten höheren Wurt (2309/7:20), die sich zum Zentrum des Wohnplatzes entwickelte und dadurch der niedrigeren Wurt einen anderen, wirtschaftlichen Stellenwert zummaß. In diesem Zusammenhang ist wichtig, dass der nach Südosten verlaufende Sohlgraben in den oberen Füllschichten Klei, teils mit Backsteinbröckchen durchsetzt, bis zu einer Tiefe von +0,60 m NN enthielt, was seine Bedeutung als Wasserweg zum Meer bis ins späte Mittelalter hinein belegt.

Schließlich müssen die sondierte Wurt und ihre Nachbarin im Zusammenhang mit den anderen Werten des Sietlandes sowie mit der frühmittelalterlichen Ansiedlung Ekel, die sich auf dem Geestrand in nur 500 m Entfernung befand, betrachtet werden. Über die Bedeutung dieses Wirtschaftsraumes zwischen Marsch und Geest ist für die geschichtliche Entwicklung des Norderlandes wenig und noch nichts Sicheres bekannt.

Die archäologische Sondage hat ergeben, dass es sich bei der vom Straßenbau betroffenen Anhöhe um eine künstlich aufgeschüttete Wurt mit einer ebenerdigen Siedlungsschicht gehandelt

hat, die noch wichtige Befunde zur Siedlungsgeschichte birgt. Es ist daher nötig, dem Niedersächsischen Denkmalschutzgesetz entsprechend, den vom Straßenbau betroffenen Streifen vollständig auszugraben und archäologisch zu dokumentieren. In mindestens zwei Schichten der Wurt sind Informationen zur Siedlungs- und Wirtschaftsgeschichte des Sietlandes verborgen, die von unschätzbare historischer Bedeutung sind.

W. Schwarz



Abb. 1 Ehemaliges Wasserschöpfloch
(Foto: T. Potthoff).



Abb. 2 Holzreif eines Daubengefäßes auf der Sohle
eines Wasserschöpflochs (Foto: T. Potthoff).

Frühes Mittelalter

Norden (2007)

FdStNr. 2309/7:30, Stadt Norden, Ldkr. Aurich

Die frühmittelalterliche „Wurt 30“ liegt im als „Süder Hooker“ bezeichneten Teil der Marsch im Nordosten der auf einer Geestinsel errichteten Stadt Norden. Es handelt sich um einen stark verflachten Hügel mit einer Ausdehnung von ca. 90 x 70 m, der sich unmittelbar benachbart der größeren Wurt 20 im Gelände abzeichnet. Da die Wurt im Bereich der geplanten Trasse der neuen Umgehungsstraße B 72 liegt, wurde nach Prospektionen im Jahre 2003 (vgl. Fundchronik 2003, 98-99, Kat.-Nr. 181) eine flächenhafte archäologische Untersuchung unumgänglich. Die Arbeiten begannen im Mai 2007 und sollen Ende Februar 2008 abgeschlossen sein. Das untersuchte Areal besitzt eine Ausdehnung von ca. 40 x 80 m.

Neben einer spätmittelalterlich-frühneuzeitlichen Nutzung des Platzes kann eine frühmittelalterliche Besiedlung gefasst werden, die anhand zahlreicher Fragmente von Muschelgruskeramik ungefähr ab dem 9. Jahrhundert anzusetzen ist. In dieser Zeit handelte es sich jedoch noch nicht um eine Wurt, sondern um eine Flachsiedlung auf einer natürlichen Sandkuppe. Anhand von Befundüberschneidungen können mindestens drei Phasen herausgearbeitet werden. Aufgrund der homogenen Zusammensetzung der Keramik ist allerdings nicht von einer allzu langen Nutzung auszugehen. Neben den überwiegenden Fragmenten von Muschelgrusware konnten nur einzelne jüngere Keramikscherben geborgen werden.

Aufgrund der für eine ländliche Siedlung ungewöhnlichen Struktur des Fundplatzes ist anzunehmen, dass es sich um ein Wirtschaftsareal gehandelt hat. Trotz einzelner Pfostengruben konnten Hausgrundrisse bislang nicht festgestellt werden. Statt dessen lassen sich bislang 16 kreisrunde, meist 0,70 m bis 1,20 m tiefe Gruben mit senkrechten Wänden fassen, die in den anstehenden Sand eingetieft sind und sich wohl als Wasserschöpflöcher deuten lassen (**Abb. 1**). Zudem könnten sie teilweise auch der Sandentnahme gedient haben. Der hohe Grundwasserstand machte die Anlage tieferer Brunnen überflüssig. Obwohl die Gruben keinerlei Befestigungen aufwiesen, gibt es nur wenige Spuren von Einstürzen. Das weist darauf hin, dass sie jeweils nur für kurze Zeit genutzt worden sind. Auf der Sohle einer dieser Gruben konnte ein mit Ruten zusammengebundener Holzreif geborgen werden, der vermutlich beim Wasserschöpfen von einem hölzernen Daubeneimer oder -gefäß abgefallen ist (**Abb. 2**).

Das Areal wurde im Nordwesten durch einen unterbrochenen Graben in West-Ost-Richtung und im Westen durch zwei parallel



Abb. 3 Wandung eines Rennfeuerofens.
(Foto: T. Potthoff)



Kugeltopf mit Gitterstempelverzierung
(Zeichnung: P. Schamberger).

in Nordwest-Südost-Richtung verlaufende Gräben begrenzt und entwässert. Die Stratigraphie macht jedoch deutlich, dass diese nicht gleichzeitig waren. Vom äußeren der beiden parallelen Gräben am Rand der Grabungsfläche zweigten rechtwinklig zwei schmalere Gräben nach Südwesten ab. Sie könnten möglicherweise Feldfluren eingefasst haben, die sich im Westen an das Grabungsareal anschlossen. Der von den Gräben begrenzte Bereich wurde in Nordwest-Südost-Richtung teilweise durch zwei nur flach erhaltene parallele Rinnen durchzogen. Fünf ebenfalls nur sehr flach erhaltene, langrechteckige Gruben mit Nordost-Südwest-Ausrichtung entziehen sich bislang einer genaueren Deutung. Da nahezu sämtliche frühmittelalterlichen Befunde erst im anstehenden Sand dokumentiert werden konnten, ist im Verbund mit der teilweise nur flachen Erhaltung zu überlegen, ob hier möglicherweise ein Geländeabtrag, z. B. zur Aufschüttung der angrenzenden Wurt 20, erfolgt sein könnte.

Das Keramikspektrum umfasst neben einigen Tüllenschalen vornehmlich die für die Muschelgrusware typischen Kugeltöpfe. Mehrfach konnte ein Dekor aus Gitterstempeln oder wellen- bzw. s-förmigen Einritzungen beobachtet werden. Funde von Webgewichten, Mahlsteinbruchstücken aus Mayener Basaltlava und Tierknochen belegen land- und hauswirtschaftliche Aktivitäten. Schlacken, ein mögliches Tiegelchen und andere Funde lassen analog zu einem Fundplatz im nahegelegenen Lütetsburg (HEUN 1995) auf einen Bezug zu einer Eisenverhüttung oder -verarbeitung schließen. Dies wird durch einen in Sichtweite liegenden Verhüttungsbezirk bestätigt, der ebenfalls im Bereich der zukünftigen Straßenrasse dokumentiert werden konnte (s.u.). Der frühmittelalterliche Fundplatz Wurt 30 ist wahrscheinlich als Wirtschaftsareal der benachbarten Wurt 20 zu deuten. Das genaue Verhältnis zueinander ist ohne Untersuchung beider Siedlungshügel jedoch nicht zu klären. Über den frühmittelalterlichen Befunden zeichnete sich ein dünnes Humusband ab, das stellenweise Anzeichen einer Podsolierung aufwies.

Einzelne Gräben und Gruben belegen landwirtschaftliche Aktivitäten im späten Mittelalter bzw. in der frühen Neuzeit. Hervorzuheben ist der Fund eines 2,60 m tiefen Brunnens bislang ungeklärter Zeitstellung mit Wänden aus Klei- und Torfsoden über einem rechteckigen Holzrahmen. Der Brunnen beinhaltete zahlreiche Hölzer, die dort vermutlich entsorgt worden sind. Hierzu zählen unter anderem verschiedene Bauhölzer. Bemerkenswert ist der Fund von mehreren Bootsteilen, unter anderem einer Planke mit erhaltenen Nieten und Resten einer Kalfaterung, die sich eindeutig einem Boot in Klinkerbauweise zuweisen lässt.

Auch die eigentliche Wurtenaufschüttung scheint zumindest teilweise jüngerer Zeitstellung zu sein. Dies bedarf jedoch noch einer abschließenden Klärung.

Die Aufschüttung erfolgte in zwei Schichten aus Klei, die gemeinsam eine Höhe von bis zu 0,40 m erreichten. Aufgrund der geringen Höhe und des auffälligen Fehlens von Befunden an ihrer Oberfläche ist jedoch davon auszugehen, dass ein Teil der Auf-

schüttung fehlt bzw. eingeebnet worden ist.

Parallel zu den Untersuchungen des Fundplatzes Wurt 30 wurden die Bauarbeiten im Bereich der weiteren Straßentrasse begleitet. Im Zuge dessen wurde ca. 150 m nordwestlich des eigentlichen Grabungsareals ein kleiner Eisenverhüttungsplatz angetroffen. Die Entdeckung eines Rennfeuerofens am Rand der eigentlichen Trasse führte zur Aufdeckung eines ca. 180 qm großen Eisenverhüttungsareals an der Stelle eines geplanten Lärmschutzwalls. Es konnte parallel zur laufenden Ausgrabung von Ende Juli bis Mitte Oktober 2007 untersucht werden. Da das Areal stark durch neuzeitliche Gräben gestört ist, konnten keine weiteren Öfen *in situ* angetroffen werden (**Abb. 3**). Es wurden jedoch drei Halden von gebranntem Lehm abgebrochener Ofenwandungen dokumentiert, die mit mindestens zwei oder drei weiteren Öfen rechnen lassen. Drei Wasserschöpflöcher in unmittelbarer Nähe der Halden belegen, dass die kreisrunden Gruben tatsächlich in Zusammenhang mit einer Eisenproduktion gestanden haben. Hier konnte ein vollständig zu restaurierender Kugeltopf mit Gitterstempeldekoration geborgen werden, der wohl als Schöpfgefäß Verwendung fand (**Abb. 4**). Zum Einen konnten die Gruben der Materialentnahme dienen, zum Anderen konnte das sich in ihnen sammelnde Wasser beim Ofenbau und dem sich anschließenden Produktionsprozess Verwendung finden. Neben der auch hier in großer Zahl auftretenden Muschelgrusware kamen Funde jüngerer Keramik häufiger vor, so dass eine etwas spätere Zeitstellung als für Wurt 30 angenommen werden kann.

Der neu entdeckte Fundplatz liegt 50 m entfernt von der weitestgehend durch den Pflug zerstörten Wurt 19 (FdSt.-Nr. 2309/7:19). Eine Begehung dieses Siedlungshügels förderte weitere Fragmente von Muschelgrusware und Schlackebröckchen zu Tage. Ein Zusammenhang von Wurt 19 und dem Verhüttungsplatz ist also durchaus möglich.

Die archäologische Untersuchung von Wurt 30 und der Straßentrasse zeigt deutlich, dass in der Umgebung von Norden neben Landwirtschaft im frühen Mittelalter vor allem die Produktion von Eisen eine wichtige wirtschaftliche Rolle gespielt hat. Damit konnte ein wichtiger Beitrag zur Klärung der frühmittelalterlichen Besiedlungs- und Wirtschaftsgeschichte der Stadt Norden und ihres Umlandes geleistet werden.

Lit.: HEUN, S. 1995: Archäologische Untersuchungsergebnisse auf dem Hüttenplatz in Lütetsburg, Ldkr. Aurich. Archäologische Mitteilungen aus Nordwestdeutschland 18, 1995, 87-110. SCHWARZ, W. 2005: Morsaten, Moorsiedler im frühmittelalterlichen Norder- und Brokmerland. In: H. Schmidt et al. (Hrsg.), Tota Frisia in Teilansichten. Festschrift für Hajo van Lengen zum 65. Geburtstag. (Abhandlungen und Vorträge zur Geschichte Ostfrieslands 82) Aurich 2005, 13-40.

T. Potthoff

Frühes Mittelalter

Norden (2008)

FdStNr. 2309/7:30, Stadt Norden, Ldkr. Aurich

Die bereits 2007 begonnene archäologische Untersuchung des frühmittelalterlichen Werkplatzes „Wurt 30“ im als „Süder Hooker“ bezeichneten Teil der Norder Marsch im Nordosten des Stadtteils Ekel sind im Frühjahr 2008 abgeschlossen worden. Die Arbeiten wurden im Vorfeld des Baus der neuen Umgehungsstraße B 72 durchgeführt.

Die im Vorjahr gewonnenen Ergebnisse wurden im Wesentlichen bestätigt (vgl. Fundchronik 2007). Die aufgrund ihrer ungewöhnlichen Struktur als saisonaler Werkplatz anzusprechende Fundstelle kann anhand der dort gefundenen Keramik in das 9./10. Jahrhundert datiert werden. Insgesamt konnten außer einigen das Areal durchziehenden Gräben etwa zwei Dutzend runde Wasserschöpflöcher untersucht werden. Ihre fehlende Befestigung lässt auf eine jeweils nur kurzzeitige Nutzung schließen. Die naturwissenschaftliche Analyse der vor Ort gefundenen Schlacken konnte einen Zusammenhang mit der Produktion von Eisen bestätigen. Aufgrund der stratigraphischen Überschneidungen der Befunde und Schichten ist von einer Dreiphasigkeit des frühmittelalterlichen Platzes auszugehen.

Nach Abschluss der Arbeiten im Bereich der eigentlichen Straßentrasse konnte im Frühjahr unter einer provisorischen Baustraße zusätzlich ein rund 5 m breiter und 90 m langer Streifen nordöstlich der bis zum Februar dokumentierten Flächen untersucht werden. Dieser liegt zwischen der erst im späten Mittelalter oder der frühen Neuzeit aufgeschütteten Wurt 30 und der benachbarten wesentlich größeren Wurt 20. Da die frühmittelalterlichen Befunde nach Nordosten hin jedoch stark ausdünnten, konnte hier nur ein einzelnes Wasserschöpfloch dokumentiert werden. Das bereits 2007 untersuchte spätmittelalterliche bis neuzeitliche Grabensystem setzte sich hier allerdings fort.

Lit.: Potthoff, T. 2008: Leben zwischen Geest und Marsch. Die frühmittelalterliche Wurt 30 in Norden. Archäologie in Niedersachsen 11, 2008, 52-55. - Küchelmann, H. C., Potthoff, T., Robben, F. 2009: Die wirtschaftlichen Grundlagen eines Kleinraums am Rand der ostfriesischen Geest – frühmittelalterliche Fundstellen des Süder Hookers in Norden (Ldkr. Aurich). Nachrichten aus Niedersachsens Urgeschichte, 78, 2009 (im Druck).

T. Potthoff